



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Thema: Gottes Geist als Sturm und Hauch

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.12.57

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-4342](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-4342)

Bischof Dr- Reinhold Stecher, ORF am Pfingstsonntag - 14 Minuten.

Thema: Gottes Geist als Sturm und Hauch.

Die Heilige Schrift spricht alle tiefen Dinge in Bildern aus. Der große Tiefenpsychologe C.G. Jung hat einmal gesagt: "Wer in Bildern spricht, spricht wie mit tausend Zungen.." Bilder bergen Geheimnisse. Bilder gehn in die Seele ein und ruhen darin und können wieder erwachen. Auch vom Geiste Gottes spricht die Schrift in Bildern. Und bei zwei Bildern, die miteinander verwandt sind, wollen wir verweilen: Der Geist erscheint als Sturm oder als Hauch. Beide bezeichnen das Unsichtbare, Geheimnisvolle. So sagt Jesus zu Nikodemus beim abendlichen Gespräch: "Der Wind weht, wo er will. Du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht.."

Im Pfingstbericht ist die Rede vom Sturm. Der Sturm ist das Bild der Dynamik und Kraft. Und der Sturm ist nicht der Alltag der Natur, er symbolisiert das Besondere, Außergewöhnliche. Hie und da nur fegt der Föhnsturm durch mein Heimattal, und jagt trüben Dunst und Hauch, der sonst schwer über der Stadt lagert, in Sekundenschnelle weg. Der Pfingststurm war der kraftvollste Impuls der Weltgeschichte.

Was ist mit dem Sturm des Geistes über der Kirche von heute? Fährt sein Wirbel in die Massen am Petersplatz, in die Stadien von Mexiko und Manila, in die betenden Prozessionen von Lourdes und Tschestochau? Das mag sicher sein. Es wird viele Arten dieser Stürme des Geistes geben. Verzeihen Sie bitte, wenn ein Bischof, der das Bööse seiner Kirche vor sich sieht, wie es sich durch die Ströme der Zeit müht, und wie so manche Ruderbank unbesetzt bleibt, wenn also ein Bischof in der täglichen Arbeit, die nicht besonders triumphalen Gefühle aufkommen läßt, sich doch eine ganz spezielle Art des pfingstlichen Sturms in den Herzen wünscht und darum betet.-

Ich glaube, daß wir in der Kirche heute in vielen Menschen, vor allem jungen Menschen, so etwas bräuchten wie den heldischen Impuls. Verstehen Sie mich recht, ich denke beim Wort "heldisch" jetzt nicht an kantige Gesichter unter Stahlhelmen oder an pathetische Denkmäler, oder an Piloten, die mit ihren Boliden beim Autorennen riskante Kurven schneiden. Es gibt leiseres und gewichtigeres Heldentum. Und ich glaube, daß in unserer Zeit das stille Heldentum, das die Welt und auch die Kirche trägt, in Gefahr ist.

Schon vor Jahrzehnten hat der französische Philosoph Bergson vom "Appell des Helden und des Heiligen" in der Seele des Menschen gesprochen. Der Mensch ist keineswegs nur ein Produkt von Erbe und Umwelt, dem eben Normen und sittliche Vorstellungen eingepreßt werden, die er sich im Laufe des Lebens tiefer zu eigen machen soll. Es gibt in einem Menschen einen Drang nach mehr. Damit er zu seinem Wesen findet, muß er sich auch Ziele setzen, die niemand von ihm verlangt, nicht einmal Gott. Wer muß schon Jungscharführerin werden, zum Bergrettungsdienst gehen, mit dem Roten-Kreuz-Auto herumfahren, in Korea Aussätzige pflegen oder sich einem Behinderten widmen. Von müssen ist keine Rede. Und doch - wer's tut, erlebt eine neue Form von Seligkeit und Selbstfindung. Wer sein Herz über die Mauer wirft, entdeckt ein Königreich. Wie hat Christus gesagt? "Wer um meinetwillen Haus und Familie und Besitz verläßt- der wird schon in dieser Welt hundertfältig ernten..." Das ist der heldische Appell.

Und dieser Appell ist in unserer satten, vordergründigen Welt heute nicht gefragt. Er wird weitgehend verdrängt und verdächtigt. Die Weltkirche hat aber den heldischen Appell immer gebraucht. Er gehört zu ihrem Wesen. Wenn schon einmal der Soziologe Gehlen gesagt hat, daß eine Gesellschaft, die keine Elite durch Verzicht besitze, einfach krank sei - dann muß das wohl für die Kirche Christi in höherem Maße gelten. Wohl gemerkt: Elite aus Verzicht, nicht Elite aus Intelligenz, Herkunft, Begabung, Leistung... Aus Verzicht. Der heldische Appell wird in der verfolgten Kirche automatisch herausgefordert, bis zum Märtyrer. In der gesicherten und behüteten Kirche geht der heldische Appell in die Richtung der evangelischen Räte der Amut, der Keuschheit und des Gehorsams. Aber gerade das widerspricht dem Trend der Zeit. Natürlich ist das Bedürfnis nach dem Heldischen immer da. Man entwickelt dann Ersatzheldentum, auch in der Kirche. Zum Beispiel das verbale Heldentum. Es erschöpft sich vornehmlich in Protesten und Forderungen, die weiter nicht viel kosten, weil sie an andere gerichtet sind. Aber man kann sich dann als "engagiert" bezeichnen. Oder es gibt den utopischen Heroismus. Da kann man von

großen Dingen sprechen, ohne Angst haben zu müssen, daß man je beim Wort genommen wird. Als Kompromiß entschließt man sich zum momentanen Heroismus - gewiß eine gute Sache, aber eben eine Sache auf Widerruf. An diesen aufflackernden guten Impulsen fehlt es heute nicht. Was uns fehlt, ist das Verschönken-können des Lebens. Und hier braucht es mehr Sturm, mehr Pfingstwirbel in den Seelen. Ich weiß, daß da letztlich keine Propaganda etwas vermag, hier braucht es die Dynamis und Energiea, wie es Paulus genannt hat, die kraftvolle Bewegung von oben. Ich kann den Heiligen Geist nur bitten: Laß Deine Stürme wehen...

Und dann gibt es in der Heiligen Schrift das Bild des Hauches, wenn vom Geist die Rede ist. Schon im A.T. ist der Hauch, das feine Säuseln des Windes, das Symbol der sich nähernden göttlichen Güte. Beim Hauch des Morgenwindes geht Gott im Paradies auf die Suche nach dem gefallen Adam. Und im Hauch des Windes begegnet Gott dem enttäuschten, mit sich und der Welt zerfallenen Propheten Elias auf dem Berge Horeb. - Im Neuen Testament ist die zarte Seite des göttlichen Geistes zusammengefaßt im Wort Tröster. "Ich werde euch den Tröster senden..." sagt Christus.

Brauchen wir heute auch den tröstenden Hauch?

Es werden mir nicht nur viele Seelsorger, Beichtväter und Jugendbetreuer, sondern auch Psychotherapeuten und Leute vom Fach zustimmen, wenn ich sage, daß es so etwas wie eine Verdüsterung der seelischen Landschaft gibt - bei vielen Menschen aller Altersstufen. Ich habe die Klage eines erschöpften Psychotherapeuten noch in den Ohren. Bei diesen Berufen rinnt ja sozusagen die innere Not der Zeit zusammen. Es wird viele Gründe geben, warum das so gekommen ist. Versagende menschliche Zuwendung von Kind auf, innere Leere, Verlust der Sinnerlebnisse, verdrängtes Gewissen - es scheint so zu sein, daß der Mensch bei allzugroßer äußerer Entlastung, - wenn man ihm also alle Anstrengung, Mühe, jede Frustration und Enttäuschung und alles Versagen vom Leib hält und ihm das Leben recht bequem macht, daß er da innerlich eher belastet und unglücklich wird. Dieses Zeitalter, in dem es uns zweifellos so gut gegangen ist wie noch keiner Generation vor uns, wurde vor drei Jahrzehnten von einem französischen Roman eingeleitet, der vor der Luxuskulisse der Riviera spielt (und der übrigens mit Brigitte Bardot verfilmt wurde): Der Name des Werkes war "Bonjour Tristesse - guten Tag, Traurigkeit..". Die Tristesse ist zum Merkmal einer Epoche geworden, die das Leben zu einem dauernden Traumstrand, zur ewigen Riviera gestalten wollte. Es gibt Depression als Zeitkrankheit. Mit anderen Epidemien sind wir abgefahren, diese ist gekommen.

Und darum braucht unsere Zeit den Tröster, einen tröstenden Hauch in der Tiefe der Seele, nicht einen lärmenden Entertainer, der ein wenig vom inneren Elend ablenkt, sondern einen Tröster im Seelengrund, der einen Hauch von Geborgensein und Geliebts ein in kranke Herzen bringt, denen das Urvertrauen abgeht. In einer Zeit, in der es wahrscheinlich sehr viele Verlassenheitssyndrome gibt, braucht der Mensch das Bewußtsein und Gefühl der Beheimatung. "Weh dem, der keine Heimat..." hat Nietzsche mitten in seinen Träumen vom Übermenschen ausgerufen. In Wirklichkeit wollen viele Menschen nach Hause. Und wenn ich jetzt davon spreche, glauben Sie mir, liebe Hörerinnen und Hörer, ich habe viele vor mir, die meinen Weg in den Jahren gekreuzt haben, die den Tröster brauchen.

Und darum sind das meine beiden Bitten an den Geist Gottes, der das All durchflutet:

Komm, komm als dynamische, heldische Kraft und komm als bergender Trost, komm als Sturm und Hauch.